

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o. 138.

Erscheint wöchentlich 2mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 22. November.

Inserionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1881.

Natliche.

Nagold.

An die Ortsvorsteher.

Statistische Erhebungen in Bezug auf die Unfallversicherung der Arbeiter betreffend.

Die Ortsvorsteher, in deren Gemeinden sich Betriebe, wie solche in dem Ministerial-Erlasse vom 19. Juli d. J., Ministerial-Amtsblatt Seite 227, bezeichnet sind, befinden, und welchen zur Aufnahme der erforderlichen Erhebungen Formulare zugegangen sind, werden auf den Erlaß Kgl. Ministeriums des Innern in obigem Betreff vom 12. d. Mts., Ministerial-Amtsblatt Seite 329, aufmerksam gemacht, mit dem Bemerkten, daß genaue Beachtung der getroffenen Anordnungen erwartet wird.

Die bezüglichen Schreiben an die Betriebs-Unternehmer gehen den Ortsvorstehern zu, in derjenigen Anzahl, welche der reinerzeitigen Angabe über die Zahl der in den betreffenden Gemeinden befindlichen Betriebs-Anlagen entsprechen, mit dem Auftrag, diese Schreiben den Betriebs-Unternehmern sofort zuzustellen und beim Abholen der Tabellen seiner Zeit darauf zu achten, daß den bezüglichen Anordnungen nachgekommen wird.

Den 20. November 1881.

K. Oberamt. Güntner.

Nagold.

An die Ortsvorsteher.

Statistische Erhebungen in Bezug auf Unfallversicherung der Arbeiter betreffend.

In Erwartung, daß die betreffenden Ortsvorsteher zu Folge Erlasses des K. Ministeriums des Innern vom 19. Juli 1881, Ministerial-Amtsblatt Seite 228 und oberamtlicher Aufforderung vom 11. August d. J., Amtsblatt No. 95, in obigem Betreff die denselben zugegangenen Formularien den Unternehmern der in gedachten Ministerial-Erlasse bezeichneten, beziehungsweise in der Gemeinde vorhandenen Betriebe mit der vorgeschriebenen Aufforderung rechtzeitig zugestellt und das Weitere in Gemäßheit gedachten Ministerial-Erlasses besorgt haben werden, werden dieselben angewiesen, die ausgefüllten Tabellen längstens bis 5. Dezember bei den betreffenden Betriebs-Unternehmern abholen zu lassen und solche sofort hierher vorzulegen.

Den 18. November 1881.

K. Oberamt. Güntner.

Nagold.

An die gemeinschaftl. Ämter.

Unter Beziehung auf die den betreffenden gemeinschaftlichen Ämtern zugegangene Mahnung des Württembergischen Landes-Vereins der Kaiser-Wilhelms-Stiftung für deutsche Invaliden vom 27. Oktober d. J., werden dieselben dringend aufgefordert, dieselbe künftighin sorgfältig zu beachten.

Den 18. November 1881.

Kgl. Gemeinschaftl. Oberamt: Güntner, Kemmler.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Nagold, 21. Nov. Der Wichtigkeit des Gegenstandes, den der Vorstand des Gewerbevereins auf die Tagesordnung der gestrigen Vereinsammlung bei Bierbrauer Sautter gesetzt, entsprechend, war diesmal der Besuch ungewöhnlich zahlreich. Und wirklich vor der Vortrag von dem Vorstand Hrn. Sannwald über das Innungs-gesetz so viel Belehrendes und Aufklärendes, zeugte von solch richtigem Sachverständnis, scharfem, nicht leicht widerlegbarem Urtheil und Ameisenfleiß bei Sammlung des Materials hiezu, daß allgemein der Wunsch laut wurde, daß derselbe in seiner Vollständigkeit in diesen Blättern wiedergegeben werde, welchem Verlangen wir in den nächsten Blättern entsprechen werden. Da in der Wanderverammlung der Gewerbevereine in Stuttgart dieser Gegenstand ebenfalls das Hauptthema bildete, so konnte sich Hr. Pfeleiderer, der über diese Verammlung zu referiren hatte, kurz fassen. Wie Hrn. Pfeleiderer durch den Vorstand anerkennender Dank für sein Referat wurde, so hatte auch Hr. Sannwald den allgemeinsten wohlverdienten Beifall von der Versammlung erhalten.

Stuttgart, 15. Novbr. (Württembergischer Obstbau-Verein.) Mit der gestrigen Abend im Schützenhofsalle abgehaltenen Monatsversammlung war eine kleine Obstausstellung verbunden. Es waren prächtige Sorten, meist Tafelobst, welche in gefälliger Arrangement auf einer Tafel ausgedreht lagen. Dieselben waren dem Verein von einigen Mitgliedern zur Verfügung gestellt und wurden von den zahlreichen Besuchern der Versammlung mit Interesse und Wohlgefallen gemustert. Der Vorstand, Oekonomie-Rath Ramm, eröffnete die Versammlung mit der Mittheilung, daß eine derartige Ausstellung auch mit den künftigen Versammlungen dieses Winters verbunden sein werde, damit die Theilnehmer ihre Kenntniß der Obstsorten daran bereichern können. Es wurden nun sofort fünf Apfelsorten und sechs Birnensorten vorgezeigt, erläutert, bei den Anwesenden in Umlauf gesetzt und schließlich auf den Geschmack geprüft. — Der zweite Gegenstand der Tagesordnung betraf die Winterorträge, über welche sich die Versammlung dahin aussprach, daß dieselben wie in den beiden letzten Jahren mit der Kultur und Pflege der Obstbäume sich befassen und in gleicher Weise wie früher von Herrn Gaucher, Baumschulensbesitzer hier, gehalten werden sollen. Bei den Monatsversammlungen sollen dann anderweitige Vorträge, z. B. über die Krankheiten der Obstbäume und die schädliche Einwirkung der Insekten u., stattfinden. In dem für die Mitglieder aufgestellten Fragekasten waren folgende Fragen eingelegt: 1) Ist der Königsfleiner auf Zwergbäumen oder auf Hochstämmen zu ziehen? 2) Könnte nicht eine Anzahl von Apfel- und Birnensorten angegeben werden, welche besonders in Stuttgart's höheren Lagen empfehlenswerth sind? 3) Wie verhält es sich mit der Tragfähigkeit der sogenannten Zimtblüthe? 4) Welche Sorten soll man auf einen Säpfelbaum pflanzen? Jede dieser Fragen wurden eingehend besprochen, indem sowohl die anwesenden Sachverständigen wie auch einzelne Mitglieder ihre Erfahrungen mittheilten und es ist nicht zu verkennen, daß durch diese Fragestellungen das Vorkommen der Versammlungen bedeutend erhöht wird. Die Beantwortung der Fragen erscheint in der Monatschrift des Vereins, welche die Mitglieder unentgeltlich erhalten.

Zum Schluß wurden 28 Teller mit feinstem Tafelobst unter den anwesenden Mitgliedern verlost.

Stuttgart, 16. Novbr. Der Reiz der von der Lotterie der Landesgewerbe-Ausstellung noch übrigen Gewinne, etwas über 300 an der Zahl, die bisher im großen Restaurationslokale des Stadtparkes untergebracht waren, soll nun in die Räumlichkeiten der Gewerbehalle selbst transferirt werden. Ein amerikanischer Loosabnehmer, der 1300 Stück bezog, hat nunmehr mit der Liste 6 Gewinnlose übersendet, damit ihm die Gewinne übermittelt werden. Es sollen übrigens lauter Gegenstände ohne größeren Werth sein, unter Anderem ein Küstchen mit Eßig, auch einige Damenartikel; ob es sich bei den Verwendungs- und Frachtkosten lohnt, soll fraglich sein. Doch hat sich der Einjender der Loosie für die Absendung erklärt.

In Wurlingen, O. A. Rottenburg, wurde heute früh der vermögliche Joh. Weich und dessen Ehefrau tot in ihrer Wohnung liegend gefunden. Vermuthlich hat ein Raubmord stattgefunden. Die K. Staatsanwaltschaft hat alsbald die nöthigen Erhebungen eingeleitet.

(Helleres aus der Wahlzeit.) Man schreibt dem „N. Z.“ vom Lande: Jamitten der oft sehr heißen und anerquidischen Wahlkämpfe hat auch der Dumme sein gutes Recht behauptet. Ein biederer Oekonom aus einer Oberamtsstadt begleitete einen Reichstagskandidaten auf seinen Wahlreisen. In einem Landstädtchen, von dessen Bewohnern man namentlich vermutete, daß sie gegen die Wahl jedes Beamten und Angestellten sein werden, stellte unser waderer Oekonom, der ein verweilter Demosthenes ist, den Wahlkandidaten mit folgender Rede vor: „Ich empfehle Euch hier den Herrn A. als Reichstagskandidaten; er ist kein Beamter, er ist kein Angestellter, er ist gar nichts!...“ Tabacon!

In Triberg haben 21 liberale Kaufleute und Fabrikanten ihren Arbeitern erklärt, daß sie jeden derselben entlassen, welcher sich an dem zu gründenden katholischen Gesellenvereine beteiligen werde. In dem betreffenden Zirkular heißt es: „man wolle den konfessionellen Frieden nicht gestört wissen und die Arbeiter nicht zu politischen Wühlereien mißbraucht sehen.“

Berlin, 16. Nov. Ein vor 4 Jahren in dem Dorfe Bechlin, Kreis Ostprignitz, gegen ein junges Mädchen, Marie Böhm, verübter Mord ist im Juli er. von dem hiesigen Criminalkommissar Weien ermittelt und die Thäter, der ehemalige Bräutigam der Ermordeten, August Mohnte, sein Schwager Aug. Weber und sein Freund A. Schröder, zur Haft gebracht worden. Die Verhandlung gegen diese drei Personen fand beim Schwurgericht zu Neu-Kuppin vom 7. bis 15. Nov. statt und endete mit der Verurtheilung sämtlicher Angeklagter zum Tode. 114 Zeugen sind vom Schwurgericht vernommen worden. Der tägliche Transport der Angeklagten an den Verhandlungstagen vom Gefängniß nach dem Landgerichtsgebäude und zurück mußte stets von einem Piquet Soldaten begleitet und geschützt werden, da die auf den Straßen den täglichen Transport erwartenden Menschenmengen zahlreiche Personen enthielten, die sich der Verbrecher zu bemächtigen gesucht hatten, um Lynchjustiz an denselben zu üben. Die Geschwister des August Mohnte, der Bauergutsbesitzer Fritz Mohnte und die Emilie Mohnte sind, da die Gerichtsverhandlung ihre Theilnahme an dem Mord ergab, vorgezogen auf gerichtlichen Haftbefehl ergriffen und zur Haft gebracht worden. Es wird somit die gestern beim Schwurgericht beendete Mord-That die gestern Kurzen ein Nachspiel haben, in welchem die beiden Geschwister des Hauptthäters die beiden Acteure bilden werden.

Gabeln
er
Fagunen
urer,
achtes
Heu

anwärter,
27.

inge

Gauß.

sich zum
Gebrauch
erläume er
Anhalt in
eile aus
die in die-
theile sind
enschaft-
für jeden
th. — Da-
durch das
achen wie
ung ihrer
die Inten-
co, so daß
en hat, als



er, Nagold.

unde

Bestellun-
kleineren
denjour-
en, Mu-
aller im
literar.

sind wir
an solche
zulässig.
er'sche
ung.

fe.

1881.
M. S. M. S.
9 25 9
7 — 6 70
9 70 —
2 — —
8 — —
12 50 12 —
1 80 11 50
8 80 —
0 — —

Köln, 19. Nov. Wie in Bonn so auch hier wurde gestern Abends 11 Uhr 20 Minuten ein heftiger senkrechter Erdstöß verspürt. Dauer zwei Sekunden. Dann folgten Stunden lang gelinde Zuckungen. Auch in der Schweiz wurden ähnliche Erberstütterungen wahrgenommen.

Berlin, 17. Nov. Gestern fand beim Reichskanzler ein Essen statt, zu welchem die hier anwesenden Mitglieder des Bundesraths Einladungen erhalten hatten. Das Mahl zählte dreißig Gedecke und begann um 5 Uhr. Nach dem Essen wurde bei der Zigarre eines der bekannten politischen Plauderländler abgehalten, in denen der Reichskanzler in gemüthlicher Rede und Gegenrede seine Auffassungen und Absichten zum besten gibt. Der Reichskanzler ging dabei ohne Umschweife auf die Fragen ein, die jetzt alle Gemüther bewegen, und äußerte sich nach der Köln. Ztg., welche hierüber berichtet, dahin, er könne sich nicht dazu entschließen, den Kaiser zu verlassen oder gar im Jorne zu scheiden; aber so einfach, wie man sein Verbleiben im Amte hinstellen beliebe, liege die Sache doch nicht. Es sei freilich recht bequem, wenn man beständig wiederhole, er werde schon bleiben; denn es sei ja richtig, daß das für das Ausland und auch im Innern, z. B. für den Verkehr mit dem Kaiser, seine Wichtigkeit habe; aber dann dürfe er doch wohl eine bessere Behandlung erwarten, auf die er mehr sehe, als auf guten Lohn. Man könne doch nicht von ihm verlangen, daß er Das, was er für unrichtig und schädlich halte, für seine Segner in Ordnung bringe und erledige, daß er sich einfach zum gehorsamen Diener der anderen Fraktionen mache. Bei dem Widerstande aber, auf den seine Politik in neuester Zeit gestoßen sei, bei der Feindseligkeit, mit der ihn sogar die amtlichen Blätter verbündeter kleiner Regierungen während der letzten Wahlen bekämpft hätten, müsse er, wenn er auf dem von ihm eingeschlagenen Wege fortichreite, einen Konflikt befürchten, und dem wolle er nach seinen Kräften vorbeugen. Er wolle also einmal sehen, ob andere Männer, die sich des öffentlichen Vertrauens, wie es die lezt Wahlen bekundet haben, in höherem Maße erfreuen, es geschickter anfangen und günstigere Ergebnisse erzielen würden, als er. An welche Parteien er zu diesem Behufe heranzutreten habe, sei ihm durch den Anfall der Wahlen vorgezeichnet. Es würde sich also nur darum handeln, ob er im Centrum oder in der liberalen Partei wichtige leitende Persönlichkeiten finden würde, welche ein Programm aufstellen könnten, dem der Kaiser seine Zustimmung zu geben vermöchte und das sie im neuen Reichstage durchzusetzen sich zutrauen würden. Diesen glücklicheren Händen würde er dann die Leitung der Geschäfte übergeben, während er sich darauf beschränken würde, die guten Beziehungen zum Auslande aufrecht zu erhalten. Wenn er also auch von seinem verfassungsmäßigen Rechte, zu jeder Zeit seinen Abschied nehmen zu dürfen, aus Ergebenheit für seinen kaiserlichen Herrn nicht Gebrauch machen wolle, so werde er nunmehr dahin wirken, daß ein wirklicher Stellvertreter, ein Vizekanzler, für den er beim Reichstage ein Gehalt von 60,000 Mark fordern werde, an seiner Statt in die Leitung der Geschäfte eintrete. Er selbst werde sich alsdann auf seinen „Altenthail“ zurückziehen. Als sich der bayerische Gesandte v. Verchenfeld verabschiedete, sagte ihm der Reichskanzler: „Vereiten Sie also ihren Landsmann Frankenstein darauf vor, daß ich demnächst in Unterhandlungen mit ihm treten werde.“

Berlin, 17. Novbr. Die Entschließung des Kaisers, nach ärztlichem Rath der Eröffnung des Reichstags fern zu bleiben und dieselbe durch den Fürsten Bismarck vollziehen zu lassen, erfolgte um 11 Uhr Vormittags. Die Thronrede war bereits gedruckt; sie wurde nun umgearbeitet und auf den geschäftsmäßigen Theil beschränkt. Zum Ausdruck der völligen Uebereinstimmung des Kaisers mit Bismarcks Programm, welches unbeschränkt anrecht erhalten ist, wurde die Form einer kaiserlichen Botschaft, die bisher im Reiche wie in Preußen ohne Präcedenzfall ist, gewählt. Die Botschaft wurde lautlos entgegengenommen, und wird in liberalen Kreisen als offene Fehdeerklärung angesehen. — Der Reichstag, obwohl beschlußfähig, zeigte in den Reihen des Centrums und der nationalliberalen Partei wegen des bayerischen Landtags und des hannoverschen Provinzial-Landtags noch erhebliche Lücken. Die Abgeordneten aus dem Reichslande und die

Polen waren spärlich vertreten, Socialisten gar nicht anwesend.

Berlin, 18. Nov. Sämmtliche liberale Blätter stimmen darin überein, daß nach der Thronrede eine Verständigung zwischen Bismarck und den „Liberalen“ aussichtslos erscheint. Die „Nationalzeitung“ hebt hervor, die kaiserliche Botschaft beharre bei derjenigen Politik Bismarcks, gegen welche die Nation bei den Wahlen entschieden habe.

Berlin, 18. Nov. Die drei liberalen Gruppen beabsichtigen, Stauffenberg als ersten Präsidenten aufzustellen. Das Centrum ist bereit, für den konservativen Kandidaten v. Levegow zu stimmen. Frankenstein wird ohne großen Anstand erster Vizepräsident. Hänel ist von den liberalen Gruppen als zweiter Vizepräsident in Aussicht genommen; Levegow's Wahl zum Präsidenten gilt als wahrscheinlich. Die kleineren Fraktionen dürften die Hauptentscheidung geben.

Berlin, 18. Nov. Einem Telegramm der „Germ.“ aus Rom zufolge erfolgt heute die Ernennung Kopp's zum Bischof von Fulda.

Berlin, 19. Nov. Der Reichstag wählte Levegow zum Präsidenten mit 193 Stimmen, v. Stauffenberg erhielt 148 Stimmen. — v. Frankenstein wurde mit 197 Stimmen zum ersten Vizepräsidenten gewählt. Benda erhielt 136 Stimmen. — Als zweiter Vizepräsident wurde Ackermann mit 158 Stimmen gewählt, nachdem Benda die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hatte. Hänel erhielt 138 Stimmen. Die nächste Sitzung findet Donnerstag, 24. d., statt.

Die „Provinzialkorrespondenz“ erblickt in der Botschaft des Kaisers den vollen und unzweideutigen Beweis, daß die bisherige Politik des Fürsten Bismarck im Einvernehmen mit dem Kaiser befolgt wurde und sagt: Wenn der Kaiser für die gesammelten Pläne des Kanzlers auch Angesichts der gegenwärtigen Lage mit solcher Entschiedenheit eintrete, so sei für Fürst Bismarck zunächst kein Grund vorhanden, dem Dienste des Vaterlandes zu entsagen. Es werde sich nun darum handeln, ob in dem neuen Reichstage eine Mehrheit zu finden ist, welche bereit sei, mit dem Reichskanzler in Angriff zu nehmen, oder ob der Reichskanzler und zugleich mit ihm wohl der Kaiser auf dieses letzte schöne Ideal seines Lebens verzichten solle.

Nach der „Danziger Zeitung“ wies die russische Regierung sämmtliche Juden aus Orel aus.

(Berwendung der leuchtenden Farben.) Das Eisenbahngesetz in Berlin stellt zur Zeit eingehende Untersuchungen über die Verwendbarkeit der sogenannten leuchtenden Farben im Eisenbahndienst an. Es ist in Aussicht genommen, diese Farben einmal zum Anstrich von Signalstangen, dann aber zur Erleuchtung von Waggons beim Passiren von Tunneln und dgl. zu verwenden. Versuche haben auch bereits schwedische Eisenbahnen ausgeführt, während über die Benennung dieser Farben zu Schiffahrtszwecken die Seineminder-Direktion Erörterungen zu sammeln sucht.

(Rattenkönig.) Einen eigenthümlichen Fund machte neulich in der Gegend von Hagen ein Naturforscher, als er, nach Spätlingen fahrend, durch den Wald streifte. An einem großen Steine hörte er plötzlich ein ängstliches Wippen und Stöhnen, und als er näher trat, zeigte sich hinter dem Steine am Felsen eine kleine Höhle, in der er nur mit Hilfe seines Feuerzuges etwas entdecken konnte. Zu seinem nicht geringen Staunen sah er hier sechs Ratten mit den Schwänzen zusammengepackt, die bei dem Scheine des Lichts nach allen Seiten stoben und nun in rasender Geschwindigkeit sich um ihren gemeinschaftlichen Mittelpunkt drehten. Nachdem er mit seinem Stöckle einige getödtet, gelang es ihm, der anderen habhaft zu werden.

Österreich-Ungarn.

Wien, 18. Nov. Die Wiener Allgemeine Zeitung erfährt aus der kaiserlichen Botschaft, daß Bismarck neuerdings mit Energie, ja mit gesteigerter Begeisterung in den Kampf für seine ökonomischen Pläne eintrete. Sie bezeichnet den Passus über die auswärtigen Angelegenheiten als wohlthuend. Die Neue freie Presse sagt: Die Thronrede ist ein Meistertück in Form und Fassung. Der feierliche Ernst derselben entspricht völlig dem großen Problem. Die Thronrede wird ein denkwürdiges geschichtliches Aftenstück bleiben. Das N. Wien. Tagbl. sagt: Die kaiserliche Botschaft richtet sich auch an künftige Geschlechter. Das Vermächtniß des Kaisers und Bismarcks enthält Glaubensartikel, an denen die deutsche Politik für ewige Zeiten festhalten soll. Von so erhabener Stelle vorgetragene Grundzüge müssen zündend auf Alle wirken, welche an die Ideale der Botschaft glauben. Friedensversicherungen in so feierlicher Form wurden fast niemals erteilt.

Die Blätter kolportiren ernste Nachrichten aus Süddalmatien, wo eine Insurrektion ausgebrochen sei. Offiziell wird bloß zugegeben, daß Räuberbanden aus der Herzegovina in Crinoscie eingebrochen und dort plünderten. Laut Privatmeldungen wurde der Bischof Petranowitch, welcher die Gemüther beschwichtigen wollte, von den Insurgenten mißhandelt.

Italien.

Rom, 17. Nov. Das Königspaar ist um halb 12 Uhr eingetroffen und wurde auf dem Bahnhof von den Ministern, den obersten Hofchargen, dem Bürgermeister und den Spitzen der Behörden empfangen. Damen überreichten der Königin ein prachtvolles Blumenbouquet. 18 Gewerbevereine mit Bannern und mehr als 4000 Personen begleiteten den königl. Wagen bis zum Quirinal, wo das Königspaar mit den königl. Prinzen auf dem Balkon erschien und für die enthusiastische Volkskundgebung dankte.

In der Schwefelmine zu Gessolungo bei Caltanissetta auf der Insel Sizilien hat eine furchtbare Gasexplosion stattgefunden. Etwa 70 Arbeiter waren in der Mine beschäftigt; 40 davon vermochten in mehr oder minder verletztem Zustande die Flucht zu ergreifen; dreißig wurden als Leichen hervorgeholt.

Schweiz.

Bern, 12. Nov. (In Sachen der Todesstrafe.) Der „Köln. Ztg.“ schreibt man: Der Regierungsrath des Kantons Bern hat heute das Gesuch um Wiedereinführung der Todesstrafe behandelt und beschlossen, dem Großen Rathe vorzuschlagen, nicht auf den Antrag einzugehen, dagegen das Straf- und Gefängnißwesen umzugestalten.

[Selbstständige Uhren.] Man schreibt aus Bowry (Schweiz): Am 16. Januar 1879 deponirte ein alter Uhrmacher unserer Stadt beim Bürgermeisteramt ein versiegeltes Packet, in welchem sich zwei Taschenuhren befanden, deren sinnerreicher Mechanismus das „Aufziehen“ als einen längst überwundenen Standpunkt erscheinen ließ. Vor einigen Tagen wurde das Packet in Gegenwart einer großen Menschenmenge geöffnet, und als die schätzenden Hülsen gefallen waren, hörte man das fröhliche Ticken der Uhren, die seit 21 Monaten mit keinem Uhrschlüssel in intime Berührung gekommen.

Frankreich.

Paris, 17. Nov. Aus Anlaß der Demission Chanzy's und St. Vallier's wird hier eine Aeußerung des Fürsten Bismarck kolportirt. Derselbe soll gesagt haben: Gambetta ist ein großer Redner und Staatsmann, aber noch ein größerer Patriot; er liebt sein Land zu sehr, um es in unabsehbare Abenteuer zu stürzen; deshalb fürchte ich seinen Regierungsantritt nicht.

Die Ernennung Berts zum Cultusminister hat den Jorn unserer ultramontanen im höchsten Grade angefaßt. Die Germania sagt: Mit der Ernennung des Atheisten und Kulturpauers Paul Bert zum Unterrichtsminister hat der Erfinder des: „le clericalisme voilà l'enfer!“ (im clericalen System sucht den Feind!) nicht nur der katholischen Kirche, sondern allen noch gläubigen Elementen der Republik einen Fehdehandschuh vor die Füße geschleudert, der einen Kampf um die ganze Existenz zwischen Glauben und Unglauben in Aussicht stellt. Es ist aber gut, daß man weiß, worin der „Atheismus“ des Herrn Bert besteht. Er ist ein ausgezeichnete Physiologe, er vertritt die Philosophie aus physiologischer Grundlage, er huldigt dem wissenschaftlichen Materialismus, ohne aber das höhere Ziel, den Idealismus, aus den Augen zu verlieren, kurz er ist der französische Birchow, als auch Redner, als welcher er über eine zermalmende Logik gebietet. Ein solcher Atheist ist unter allen Umständen besser als ein Jesuit.

England.

London, 17. Sept. Gestern Abend erschienen mehrere Personen in dem Zweigpostamt in Hattongarden in London, drehten daselbst das Gas ab und bemächtigten sich der Beutel mit eingeschriebenen Briefen, welche Diamanten im Werthe von 80,000 Pfd. Sterling = 1,600,000 M. adressirt an verschiedene Diamantenhändler auf dem Festlande, enthielten. Die Diebe sind noch nicht entdeckt.

Handel & Verkehr.

Ansbach-Gunzenhausen 7 fl. Loose vom Jahre 1857.) Ziehung am 1. Novbr. 1881. Bezogene Serien: 900. 61 498 451 778 821 878 953 1017 1127 1241 1359 1400 1408 1429 1733 2001 2129 2178 2198 2356 2517 2524 2640 2713 2781 2822 2860 2915 2924 3207 3255

Regob. — Köln 7,20 Rm. 10,45 Rm. 6,30 Rm. 9,30 Rm.
Regob. — Bonn 8,10 Rm. 8,37 Rm. 12,00 Rm. 7,18 Rm.
Regob. — Frankfurt 8,30 Rm. 9,30 Rm. 9,30 Rm. 8,40 Rm.
Regob. — Stuttgart 8,30 Rm. 10,35 Rm. 5,55 Rm.
Regob. — München 8,30 Rm. 12,5 Rm. 6,40 Rm.

Regob. — Wien 8,55 Rm. 1 Rm. 7,40 Rm. 9,55 Rm.
Regob. — Berlin 8,55 Rm. 1 Rm. 7,40 Rm. 9,55 Rm.
Regob. — Hamburg 8,55 Rm. 1 Rm. 7,40 Rm. 9,55 Rm.
Regob. — Leipzig 8,55 Rm. 1 Rm. 7,40 Rm. 9,55 Rm.
Regob. — Dresden 8,55 Rm. 1 Rm. 7,40 Rm. 9,55 Rm.

Regob. — Regensburg 8,30 Rm.
Regob. — Nürnberg 8,30 Rm.
Regob. — Bamberg 8,30 Rm.
Regob. — Bayreuth 8,30 Rm.
Regob. — Schweinfurt 8,30 Rm.
Regob. — Würzburg 8,30 Rm.
Regob. — Erfurt 8,30 Rm.
Regob. — Jena 8,30 Rm.
Regob. — Halle 8,30 Rm.
Regob. — Magdeburg 8,30 Rm.

Regob. — Köln 7,20 Rm. 10,45 Rm. 6,30 Rm. 9,30 Rm.
Regob. — Bonn 8,10 Rm. 8,37 Rm. 12,00 Rm. 7,18 Rm.
Regob. — Frankfurt 8,30 Rm. 9,30 Rm. 9,30 Rm. 8,40 Rm.
Regob. — Stuttgart 8,30 Rm. 10,35 Rm. 5,55 Rm.
Regob. — München 8,30 Rm. 12,5 Rm. 6,40 Rm.

Regob. — Wien 8,55 Rm. 1 Rm. 7,40 Rm. 9,55 Rm.
Regob. — Berlin 8,55 Rm. 1 Rm. 7,40 Rm. 9,55 Rm.
Regob. — Hamburg 8,55 Rm. 1 Rm. 7,40 Rm. 9,55 Rm.
Regob. — Leipzig 8,55 Rm. 1 Rm. 7,40 Rm. 9,55 Rm.
Regob. — Dresden 8,55 Rm. 1 Rm. 7,40 Rm. 9,55 Rm.

3287 3306 3353 3398 3541 3563 3625 3788 3847 3901
3990 4123 4150 4173 4215 4337 4471 4665 4851. Die
Prämienziehung findet am 15. Decbr. d. J. statt.
Falsche Zweimarkstücke sind, wie aus Berlin
gemeldet wird, wiederum zahlreich im Umlauf. Die Stücke
sind vorzüglich gearbeitet. Die Falschstücke tragen das Münz-
zeichen D, die Jahreszahl 1879, sind schlecht gerädert und
fühlen sich fettig an. Auf dem Avers im Kopfe des Reichs-
adlers ist ein Sprung, der jedenfalls im Stempel ist, ausgeprägt.

Im Banne der Leidenschaft.

Novelle von H. Werner.
(Fortsetzung.)

"Graf Belhazy," fuhr er dann fort, "ich bin
war kein Graf, sondern nur ein schlechter Herr von
Buchenau, aber ich werde verstehen, mich mit Ihnen
in der vorgeschlagenen Weise zu duellieren. Sie wissen
auch, Graf Belhazy, daß ich der einzige Sohn meiner
Eltern bin und ich prophezeie Ihnen auch, daß, im
Fall dieses Duell mir mein Leben kostet, entweder
Rosa niemals Ihre Frau wird, aber wenn Sie durch
irgend ein Mittel Ihr Ziel doch erreichen sollten, Sie
sehr unglücklich mit ihr leben werden."

"Ich möchte Sie bitten, Herr von Buchenau,
hiervon jetzt nicht zu sprechen," unterbrach ihn der
Graf, "ich will jetzt keine Prophezeiungen hören,
greifen wir lieber nach den Pistolen."

"Sie wissen," bat Herr von Buchenau, "ich
bin ein großer Freund der Natur, Sie werden mir
daher gestatten, daß ich noch ein Mal, vielleicht das
letzte Mal in meinem Leben, den Sonnenanfang be-
wundere! Die Augen aller Anwesenden wandten sich
jetzt nach Osten, wo eben die Sonne purpurstrahlend
emporstieg. Einige Augenblicke genoßen sie den prächtigen
Anblick."

"Ich danke Ihnen," wandte sich Buchenau an
den Grafen, "beginnen wir nun."

Man lud nun sorgfältig zwei Pistolen und
schritt die Entfernung der Gegner von einander ab.
Als dies geschehen war, stellte sich Jedermann auf
seinen Posten. Die beiden Gegner richteten die Läufe
der Pistolen auf einander, Mont zählte, die Schüsse
krachten fast unmittelbar hintereinander. Der Herr
von Buchenau fiel bestümmungslos zu Boden, die Kugel
hatte den Kopf getroffen und das strömende Blut
entstellte sein bleiches Antlitz. Der Arzt und sein Se-
cundant eilten ihm zu Hülfe. Graf Belhazy stand
unerschrocken. Einen Augenblick starrte er nach dem ge-
fallenen Gegner, dann verließ er hastig und aufgereggt
mit Mont den Ort seiner blutigen That.

II. Kapitel.

Auf dem Perron des schöngelegenen Bahnhofes
zu S. ging an einem heiteren Sommertage ein junger
Husarenlieutenant unruhig auf und ab. Er schien
Jemand zu erwarten und sich bei dem Warten schreck-
lich zu langweilen. Dabei achtete er sehr wenig auf
die ebenfalls auf dem Perron des Bahnhofes auf und
ab wandelnden Passagiere und Spaziergänger aus
der Stadt, obwohl ihm diese eine ziemliche Aufmerk-
samkeit zollten. Denn einmal war er, trotz seines
ziemlich blasirten Aussehens, immerhin eine stattliche
Erscheinung zu nennen und dann mochte auch die
schöne Uniform, welche seinen Körperformen so prall
angepaßt war, die Augen vieler Anwesenden auf sich
ziehen, denn ein Husaren-Offizier in voller Uniform
sah hier den meisten Personen eine unbekannte Er-
scheinung zu sein.

So ging also der Lieutenant sporensüßend auf
und ab, von Allen begaht und bewundert. Nach
wenigen Minuten näherte sich dem ungeduldig Har-
renden ein Mann, dessen Erscheinung gleichfalls die
Blicke der Anwesenden auf sich zog. Es war der
rothhaarige Mont mit den eigenthümlichen Augen und
Augenbrauen, welcher durch das Sonderbare seiner
Persönlichkeit auffiel. Er grüßte mit einem tiefen
Bückling den Lieutenant und zeigte, indem er seinen
Hut übermäßig lästete, den rothen Haarbusch in sei-
nem ganzen Umfange. Der Lieutenant erwiderte den
Grüß zufrieden lächelnd und beide begannen nun eif-
rig halblaut mit einander zu plaudern. Nachdem sie
ihre Angelegenheit verhandelt hatten, empfahl sich der
graubärtige Mont auf baldiges Wiedersehen und ver-
schwand in dem nahen Bahnhofgebäude. Hier gab
es mehrere Gasträume, sowohl für den Fremden als
auch für den Stadtverkehr, für gewöhnliches Publi-
kum und für die feine Welt. Mont begab sich in
das eleganteste eingerichtete Zimmer. Außer dem Ober-
kellner, der bald nach ihm eintrat, war Niemand an-
wesend. Der Oberkellner grüßte ihn wie einen alten
Gast. Mont bestellte eine Flasche Rheinwein, dann

übergab er mit bedeutungsvollem Blick dem Ober-
kellner einen niedlichen in Papier gehüllten Gegenstand
und warf ihm auch noch einige Geldstücke zu. Der
Kellner schaute mit einem listigen Blicke des Einver-
ständnisses in die dämonischen Augen Mont's und
sagte dann lachend, indem er das Zimmer verließ:
"Ich werde Alles auf's Beste besorgen, Herr Mont."
Mont spazierte nun gut gelaunt in dem Zimmer
auf und ab, trillerte zuweilen ein leichtfertiges Lied-
chen vor sich hin oder stellte sich zur Abwechslung an
die hohen Spiegelfenster, beobachtete die Vorübergehen-
den oder trommelte mit seinen langen, spindeldürren
Fingern auf den Schreien.

Jetzt ließ sich der schrille Pfiff des ankomen-
den Zuges hören. Der Perron füllte sich mit Men-
schen, Passagiere jedes Standes und Geschlechts dräng-
ten sich auf denselben, der Husarenlieutenant hätte
Mühe seinen Platz zu behaupten und murmelte leise
Klische vor sich hin. Das Dampfroß ächzte jetzt lang-
sam vorüber und der Zug hielt. Das Gedränge
wurde noch lebhafter, die ausgestiegenen Passagiere
suchten sich in dem Wirrwarr zurecht zu finden und
die einsteigenden glaubten nicht schnell genug in die
Wagen kommen zu können.

Eine junge, schöne Dame, einfach, aber ge-
schmackvoll gekleidet, hatte vorichtig ein Coupé erster
Classe verlassen. Sie blickte besorgt rückwärts in das
Coupé, das ein junges Mädchen mit einem Kinde im
Arme eben vorichtig verließ. Der Husarenlieutenant
hatte jetzt auch die junge Dame mit ihrer Begleiterin
bemerkt. Sein Angesicht röthete sich und doch
schien er zu zaubern, ob er der jungen Dame ent-
gegen gehen sollte oder nicht. Aber als er sich über-
zeugt hatte, daß in diesem Gedränge Niemand auf
ihn achtete, bahnte er sich hastig einen Weg zu der
jungen Dame. In wenigen Augenblicken stand er an
ihrer Seite und wurde von der jungen Dame um-
armt. Nachdem er sich sanft von ihrer Umarmung
befreit hatte, wechselte man einige freundige Worte
über das glückliche Wiedersehen, wobei der jungen
Dame Thränen, die kaum der Schleier verbergen
konnte, über die bleichen Wangen flossen. Der
Lieutenant, der anscheinend jedes Aufsehen vermeiden
wollte, bot ihr seinen Arm und ging mit ihr eilig
nach dem Bahnhofgebäude. Das Mädchen mit dem
Kinde folgte. Jener führte die junge Dame in ein
Zimmer neben demjenigen, wo Mont noch lustig an
den Fensterscheiben trommelte.

Der Lieutenant war um die junge Dame sehr
besorgt und bestellte gleich auch einige Erfrischungen.
Sie aber näherte sich dem Mädchen, welches das
Kind trug. Es war ein kleines, ungefähr sechs Mo-
nate altes, wohlgenährtes und feingekleidetes Knäblein,
welches das Mädchen hielt. Die junge Dame nahm
das Kind in ihre Arme und präsentierte es freundlich
dem Lieutenant. "Eduard," sagte sie wehmüthig
lächelnd zu ihm, "das ist unser Kind." Das Knäb-
lein versuchte auch zu lächeln, wahrscheinlich ergöhte
den kleinen Schelm die bunte Uniform. Er streckte
auch die Arme nach dem Lieutenant aus. Dieser
konnte nicht anders, er mußte das lächelnde Kind in
seine Arme schließen und versuchte nun mit ihm zu
tändeln und zu spielen, eine Unterhaltung, die ihm
wahrscheinlich im ganzen Leben noch nicht eingefallen
war. Die junge Mutter war bei diesem Anblick
ganz entzückt, als sie den Geliebten so väterlich mit
dem Kinde umgehen sah. Ueber dem Tändeln mit
dem Kinde blieben die angekommenen Erfrischungen
fast unbeachtet. Die Amme, denn eine solche war
das Mädchen, erhielt ihren Pflegling wieder zurück
und Baron Eduard v. Baben, so hieß der Offizier,
nahm mit der jungen Dame an dem Tische, auf wel-
chem die Erfrischungen standen, Platz. Nachdem die-
selben bei ziemlich heiterer Unterhaltung genossen
waren, ging das Gespräch nach und nach auf ein
trauriges Thema über. Das Ohr der Amme war
nicht zu fürchten, denn sie war eine Französin von
Geburt und verstand nur wenige Brocken von der
deutschen Sprache. Aus dem Gespräch der Beiden
konnte man schließen, daß eine Ehe zwischen dem
Baron und Bertha, wie der Baron sie nannte, vor-
läufig nicht möglich war. Ferner forderten auch
bringende Umstände die Entfernung des Kindes von
der Mutter und die Geheimhaltung desselben. Eine
allein stehende ältere Dame in S. hatte sich bereit
erklärt, das Kind nebst der Amme gegen eine ziem-
lich hohe Geldsumme bis auf Weiteres bei sich auf-
zunehmen. Die junge Dame vergoß unzählige bittere
Thränen bei der Erörterung dieser traurigen Um-

stände und auch der Baron schien gerührt. Plötzlich
wurde draußen an die Thür gepocht. Die junge
Dame erschrocken unwillkürlich. Der Baron wurde ver-
langt.

Er verließ das Zimmer und versprach so bald
als möglich wieder zu kommen. Die junge Dame ließ
sich ihr Kind von der Amme bringen und begann den
kleinen Knaben unaufhörlich zu lieblosen, wobei ihr
die Thränen so reichlich von den Wangen rollten, daß
ihre Augen sich rötheten. "Was wird aus Dir wer-
den," jammerte sie zu wiederholten Malen, indem sie
den kleinen Knaben, der nichts ahnend die Thränen
und Lieblosungen der Mutter nur durch Lächeln er-
widerte, an ihr Herz drückte. Die junge Französin
schaute verwundert auf das ihr räthselhafte Gebahren
der jungen Dame.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Wer kann ausrechnen, wieviel Salz
das Meer (d. h. alle Meere zusammen genommen)
ungefähr enthält? Dazu müßte man wissen: 1) wie
groß der Flächeninhalt des Meeres ist; 2) wieviel
seine durchschnittliche Tiefe beträgt und 3) welchen
Gehalt an Salz das Meerwasser besitzt. Der Flä-
cheninhalt des Meeres beträgt annähernd 370 Mil-
lionen Quadrat-Kilometer oder 370 Billionen Qua-
dratmeter. Die durchschnittliche Tiefe sei gering ge-
schätzt 100 Meter und wird der durchschnittliche
Salzgehalt des Meerwassers auf 2 1/2 Prozent ange-
nommen, so ist die Rechnung: 370 Billionen \square Me-
ter \times 100 Meter \times 0,025 Procent = 925 Bil-
lionen Kubikmeter Salz. Da nun 1 Kubikmeter
32 1/2 Kubikfuß enthält, so machen die 925 Billionen
Kubikmeter annähernd 30 000 Billionen Kubikfuß
aus, die den Kubikfuß zu 1 Ctr. angenommen, eben-
sovielen Centner Salz ausmachen. Diese 30 000
Billionen sehen so aus:

30 000 000 000 000 000.

Um dieses Quantum von einem Orte zum anderen,
z. B. von Hildburghausen nach Meiningen, zu trans-
portieren, dazu wären 150 Billionen Eisenbahnwag-
gonen von 200 Ctr. erforderlich. Da es nun aber
in der ganzen Welt nur etwa 1 1/2 Millionen Wag-
gonen gibt, so müßten dieselben 100 Millionen Fahr-
ten machen. Rechnet man auf einen Tag je eine
Fahrt, so würde ein solcher Transport 27 400
Jahre in Anspruch nehmen.

(Mittel gegen die Cholera.) In Mekka
herrscht jetzt befanntlich die Cholera, und sind der-
selben auch schon Hunderte der dort eingetroffenen
Pilger erlegen. Die türkische Regierung hat zwar
fünfzehn Militärärzte nach der heiligen Stadt ge-
schickt und auch sonst verschiedene Sanitätsmaßregeln
ergreifen lassen, aber alle diese Vorkehrungen werden
von der fanatischen Bevölkerung dazwischen als nutzlos
verpöthet, da sie behauptet, daß gegen diese Krank-
heit, die eine besondere Züchtigung des Himmels
sei, menschliche Mittel nichts nützen. Die Bewohner
strömen dafür zeitlich Morgens zu den Pforten der
Kaaba (dem bekannten heiligsten Gotteshaus des
Islam) hin und kaufen hier vom Börtner ein Stück-
chen von dem Besen, mit dem er Abends zuvor das
Heiligtum ausgekehrt hatte. Diese Stückchen Holz,
die man stets mit Gold bezahlt, werden nun im
Wasser gelocht und letzteres dann getrunken. Die
Mekkaner loben ungemein dieses Wasser.

Beachtenswerth!

Epilepsie,

Krampf- und Nervenleiden, alle welche sich für
diese Krankheiten interessieren und sichere Hülfe
suchen, mögen sich vertrauensvoll die Broschüre
des Dr. Boas, Spezialist, für Krampf- und Ner-
venleiden verschaffen. Gratis und franco zu be-
ziehen nur durch Herrn

Parlaghy,
München, 39 Bayerstraße.

Telegramm.

Stuttgart, 21. Nov. (Privattele-
gramm des "Gesellschafters".) Gestern
Abend hatte ein heftiger Zusammenstoß zweier
Personenzüge Stuttgart—Calw und Lud-
wigsburg—Stuttgart statt. 5 schwerver-
wundete Personen, viele Contusionen.

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Altenstaig Stadt.
Gläubiger-Aufruf.
 An die Gläubiger der am 28. Sept. d. J. verstorbenen
 Friederike, geb. Schwarz, abgesehied. Ehefrau des † Johannes Gwin-
 ner, Nagelschmieds hier,
 ergeht hiemit der Aufruf, ihre For-
 derungen — soweit dies nicht schon
 geschehen ist — binnen zwei Wochen
 bei Gefahr der Nichtberücksichtigung
 dießseits anzumelden.
 Den 19. November 1881.
 R. Amtsnotariat.
 Dengler.

Nagold.
An die gemeinschaftlichen Amlter.
 Gründung von Ortsbibliotheken betr.
 Der Unterzeichnete erlaubt sich darauf
 aufmerksam zu machen, daß die l.
 Centralstelle für die Landwirtschaft
 wie bisher gerne bereit ist, die Grün-
 dung oder die weitere Ausstattung von
 Ortsbibliotheken durch unentgeltliche
 Ueberlassung von Schriften zu fördern.
 Den 18. November 1881.
 Vorstand des landw. Vereins:
 Gärtner.

Nagold.
 Ein tüchtiger
Rühsfütterer
 kann sogleich eintreten bei
 Bierbrauer Sautter.

Ebershardt.
Verkauf.
 Ca. 40 Ctr. Heu und Dohnd, ca.
 30 Ctr. Stroh, 1 starker
 Kuhwagen, 1 Pflug und 1
 Egge, sowie noch verschiede-
 nes Bauerngeschirr verkauft
 am Freitag den 25. November,
 Morgens 9 Uhr,
 Red's Wittve.

Nagold.
 Segen geistliche Sicher-
 heit können
1600 Mark
 sogleich ausgeliehen werden.
 Schullehrer Kläger.

Nagold.
Salon-Nusskohlen
 in ausgezeichneter Qualität zentnerweise
 und in Parthien, frei vors Haus,
 empfiehlt sehr billig
Gottlob Schmid.

Nagold.
 Bis Lichtmeß habe ich zwei Logis
 mit je 2 Zimmern, Küche und erfor-
 derlichem Zubehör in meinem Neben-
 hause
zu vermieten.
 B. Hettler.

Altenstaig.
 Zu dem am Samstag den 26. d. M., Abends 7 Uhr, im
 Gasthaus zum Waldhorn dahier stattfindenden
Abschied
 der Oberförster Grüninger'schen Familie
 werden deren Freunde und Bekannte — Herren und Damen —
 ergebenst eingeladen durch
Forstmeister Frank.
 Altenstaig, 21. November 1881.

Nagold.
Weihnachts-Ausverkauf.
 Von heute an habe ich nachstehende Artikel, als:
 Bukskin-, Lama-, Waschleder-, Hirschleder-, Glage-
 und Fausthandschuhe, Unterhosen, Unterleibchen,
 Cachenez, Flaneilhemden, Unterröcke, Selbandschuhe,
 desinfertigte Straminschuhe,
 Strumpflängen,
 Mohairés- & Alpaca-Schürzen,
 feinene Hemdkragen, Mandjetten & Cravatten
 für den Weihnachtsausverkauf bestimmt und räume äußerst niedrige Aus-
 verkaufspreise ein.
Carl Pflomm.

Mech. Leinenspinnerei und Weberei
 in Memmingen (Bayern)
 verarbeitet fortwährend
Flachs, Hanf und Abwerg
 zu Garn, Leinwand, Tischzeug & Gebilden
 in vorzüglichen Qualitäten zu den billigsten Löhnen.
Spinnlohn 10 Pfennig per Schneller.
 Nähere Auskunft erteilt und besorgt Sendungen an obige Spinnerei
 Herr J. F. Gutbub in Wildbad.
 Auf Wunsch kann Rohstoff gleich gegen Garn oder Tuch umge-
 tauscht werden, wobei kein Spinn- oder Weblohn zu zahlen ist; in diesem Fall
 ist oben in den Sack ein Zettel einzulegen, mit der einfachen Bemerkung:
„Zum Austausch!“

Nagold.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte
 und Bekannte auf
Donnerstag den 24. November
 in das Gasthaus zur Sonne (Post)
 freundlichst ein.
Gottlob Raaf, Gärtner,
 und seine Braut:
Marie Wilhelmine Damsohn.

Altenstaig.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Ver-
 wandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag und Freitag den 24. und 25. November
 in unsere Wirthschaft freundlichst einzuladen.
Julius Dengler,
 Sohn des Amtsnotars Dengler,
Friederike Gall,
 Tochter des † Schultheißen Gall in Spielberg.

Ebershardt.
Zur Hochzeitsfeier
 unserer Kinder
Christian Weir & Regina Rothfuß
 erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 24. November
 in das Gasthaus zum Lamm
 freundlichst einzuladen.
 Gemeindepfleger Weir,
 Schultheiß Rothfuß.

Erklärung.
 Um Irrthum zu vermeiden, erklären wir, daß wir den Schneller mit
 1000 Umgängen = 1228 meter Fadenlänge für 12 Pfennig Spinnlohn be-
 rechnen, was einem Spinnlohnpreis von $9\frac{1}{4}$ Pfennig bei 1000 meter
 Fadenlänge (sogenannter Meterschneller) gleichkommt, dabei gleichwohl dahu-
 trachtsfrei her und zurück liefern.
 Ravensburg.
Gebrüder Spohn,
 Flachs-, Hanf- & Abwerg-Spinnerei, Weberei & Bleiche.

Nagold.
Welschkorn
 per Ctr. M. 9. 50.
Welschkornmehl, sowie
Kleie und Futtermehl
 stets in guter Qualität.
Wilh. Häußler,
 Firma Schnaith.

Nach Vorschrift des Universitäts-Pro-
 fessors Dr. Harless, Kgl. Geh. Hofrath
 in Bonn gefertigt
Stollwerck'sche
Brust-Bonbons,
 seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen
 ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.
 Gegen Husten und Heiserkeit gibt es
 nichts Besseres.
 Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten Packeten
 in den meisten guten Colonialwaaren-, Dro-
 guen-Geschäften und Conditoreien sowie
 Apotheken, durch Dépôtschilder kenntlich.

Nagold.
Waldsägen
1-Gußstahl
 von ausgezeichneter Qualität empfiehlt
 billigst
Gottlob Schmid.

Frucht-Preise.
 Nagold, den 19. November 1881.

	M. s	M. s	M. s
Neuer Dinkel	9	8 90	9
Elder	7 30	6 95	6
Berste	9 80	9 65	9 45
Bohnen	8 50	8 45	8 40
Weizen	12 50	11 73	11 25
Roggen	—	10 80	—
Erbsen	—	10 80	—
Linjen-Berste	8 70	7 63	7 50
Roggen-Weizen	—	12	—

Ein Wort an Alle,
 welche Französisch, Englisch, Italienisch
 oder Spanisch wirklich sprechen
 lernen wollen.
 Gratis und franco zu beziehen durch die
 Rosenthal'sche Verlagshandlung in Leipzig.

Viktualien-Preise.
 Nagold, den 19. November.

Butter	1 Pfund	80 s
2 Eier		13 s

